

Wert und Weg der sudetendeutschen Zukunft

Eine Antwort von Prof. Dr. Kurt Heiig auf Dr. Otfried Pustejovsky

Im Ackermann des ersten Quartals 2012 plädiert Pustejovsky für eine „Neuerfindung der Sudetendeutschen“. Dies setzt voraus, dass eine Erfindung funktioniert, nützlich ist und dass sich für ihre Nutzung Interessenten finden. Im Zentrum seiner Überlegungen steht der „Nutzen“ einer kulturellen Umorientierung, die die Sudetendeutschen nicht mehr als eine aus der Not geborene Solidargemeinschaft mit politischen Anliegen sieht, sondern als eine Kulturgemeinschaft, die von einem „tiefen Geschichtsbewusstsein“ geformt wird. Sie soll damit nicht entpolitisiert werden, sondern in die politischen Auseinandersetzungen unserer Zeit anstelle historischer Ansprüche ihre historische Erfahrung einbringen. Dieser Zielsetzung ist voll und ganz zuzustimmen.

Die beiden anderen Aspekte, die für die Realisierbarkeit eines Erfindungskonzepts maßgebend sind, werden in dem Aufsatz nicht behandelt. Beide hängen eng zusammen, denn das „Funktionieren“ einer Erfindung, die Menschen und ihre Orientierung betrifft, ist vor allem von den potentiellen „Nutzern“, den „Interessenten“ abhängig. Es dreht sich bei beiden Aspekten weitgehend um dieselben Personenkreise, die sich umorientieren sollen, und denen daher nahe gelegt werden soll, wozu. Müssen wir, die wir an neuen Konzepten interessiert sind, und die wir noch im Rahmen des „alten Denkens“ die Umorientierung betreiben wollen, uns auf ein kleines Häuflein von Idealisten stützen, die mehr wollen als die Bewahrung einer Volkskultur? Wie schon Pustejovsky andeutet, ist diese Volkskultur heute bereits museal, ja mehr noch, kunstvoll restauriert wie manche Trachten, die es vor 1918 schon nicht mehr gegeben hat, oder Lieder, deren schlichte Urform heute in kunstvollen Sätzen präsentiert wird. Ist die zweite und dritte Generation, die eine Neubegegnung mit freundlich gesinnten Tschechen auf der Ebene von Jugendlagern und elitären Tagungen pflegt, eine stabile Basis oder eine Modell des Übergangs in einen nachbarschaftlichen Alltag ohne besonderen Reiz? Und nicht zuletzt: Wie viel tragen diese Gelegenheiten zur Substanz an „tiefem Geschichtsbewusstsein“ bei?

Mit diesen kritischen Fragen soll nicht gesagt werden, dass die „Erfindung“ nicht funktionieren kann. Es muss nur ein neuer Antrieb gefunden werden, da der alte Antrieb, die direkte Erinnerung an die Vertreibung, bald keine Energie mehr liefert. Diese Aufgabe kann erfüllt werden, wenn das kollektive Schicksal wieder auf die individuelle Ebene projiziert wird. Tiefere Erinnerung als die an das eigene Schicksal kann nur durch die Weitergabe, die Erzählung festgehalten werden. In ca. sieben Generationen haben 95% aller Deutschen einen Vorfahren aus einem der Vertreibungsgebiete, in neun Generationen einen Sudetendeutschen. Das Bewusstsein einer solchen Herkunft bleibt aber nicht automatisch erhalten, sondern es kann nur innerhalb der Familien weitergegeben werden. Das kann durchaus ohne weitere Inhalte geschehen, denn seine Funktion ist es, bei dem Interesse zu wecken, der sich für solche Geschichten etwas mehr interessiert. Wer nachforscht, ist bereits gewonnen für die kulturelle Dimension der geschichtlichen Erfahrungen. Nur für ihn gewinnt das vielleicht achtlos in die Ecke gestellte „Geistige Fluchtgepck“ wieder einen Wert.

Damit stellt sich neben dem Umbau der laufenden sudetendeutschen Initiativen eine zweite, große Aufgabe. Die Familien müssen dafür gewonnen werden, ihr Wissen um die Herkunft eines oder mehrerer Vorfahren weiterzugeben. Dazu sind viele Wege möglich. Auch das berspringen einer Generation, also eine Erzählung der Großeltern an die Enkel, ist kein Problem. Vor allem, wenn sich die Kinder sudetendeutscher Eltern schon von allen sudetendeutschen Kontakten abgewandt haben, sollten die Großeltern diesen Weg versuchen. Noch existieren Organisationen wie die sudetendeutschen Familienforscher, die dazu notwendiges Material zur Verfügung stellen. Man kann nur hoffen, dass diese Aufgaben auch weiterhin wahrgenommen werden können, wenn die Zahl der engagierten Sudetendeutschen weiter abnimmt.

Erst in diesem Kontext gewinnen Bemühungen um ein Sudetendeutsches Museum ihren Sinn. Es kann für künftig an der Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren Interessierte die bildliche Präsenz geschichtlicher Wirklichkeiten bieten. Es bietet anschauliches Material, an dem Vorstellungen über die früheren Zeiten geprüft und verdeutlicht werden können. Moderne Datensätze werden das elektronische Auffinden der gesuchten Vorfahren in den dokumentierten Vertreibungslisten ermöglichen. Der ganze kulturelle Reichtum, der im 20. Jahrhundert in mehreren Schritten unterging, wird sich immer nur dem erschließen, der dann auch die reichlich vorhandene Literatur genießt und auswertet und vielleicht im Blick auf die dann herrschenden Verhältnisse und Gedanken auf sich wirken lässt.

Prof. Dr. Kurt Heißig